



HERRIN DES HÜGELS

Katharina Wagner, 37, ist die Urenkelin des Komponisten Richard Wagner und bald alleinige Leiterin der Bayreuther Festspiele. Keine leichte Aufgabe, weder künstlerisch noch aus Sicht der Familienhistorie. (foto: dpa)

Katharina die Große

Mit Katharina Wagners Inszenierung von „Tristan und Isolde“ eröffneten gestern die Bayreuther Festspiele. Nicht nur Dirigent Christian Thielemann und die Sänger wurden gefeiert, auch die szenische Lesart der Urenkelin Richard Wagners fand Zuspruch. Ab September ist sie die alleinige Chefin des wichtigsten und ältesten deutschen Opernfestivals. Eine Annäherung. Von Frank Pommer

Katharina die Große also. Alleinherrscherin auf dem nachgerade mythisch verklärten Hügel. Was für eine Ahnengalerie: Richard Wagner, Cosima Wagner, Siegfried Wagner, Winifred Wagner, Wieland und Wolfgang Wagner, Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier. Und ab September heißt es dann: Katharina allein zu Haus auf dem Hügel. Und damit am Ziel ihrer Träume?



AUFTRITT

KANZLERIN STATT KATHARINA

Mit Richard Wagners „Tristan und Isolde“ wurden gestern die Bayreuther Festspiele eröffnet. Die Festspielchefinnen Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier blieben im Inneren des Festspielhauses und zeigten sich den Gästen nicht. Freundlichen Applaus erhielt Bundeskanzlerin Angela Merkel, die im türkisfarbenen Zweiteiler mit ihrem Ehemann Joachim Sauer über den roten Teppich schritt. (ras/foto: dpa)

aus dem Wagner-Clan, nicht die Kinder des so früh verstorbenen Bruders Wieland, vor allem nicht dessen Tochter Nike; aber auch nicht Eva, Wolfgangs eigene Tochter aus der ersten Ehe mit Ellen Wagner.

Doch die Geldgeber ließen sich zwar einen Dauerherrscher Wolfgang Wagner in Bayreuth gerade noch gefallen. Bei der Nachfolgeregelung wollten sie ein Wörtchen mitreden. Und so kam es 2008 zu einem Schwestern-Doppel an der Spitze der Festspiele mit Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier. Die beiden mussten sich zusammenraufen, schließlich war Eva nach der Scheidung ihres Vaters aus dem Wagner-Paradies vertrieben worden. Sie hatte Hügelsverbot, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie als Co-Chefin zurückkehrte.

Katharina dagegen wuchs auf dem Hügel auf. Eine Kindheit im Museum, im Allerheiligsten des Wagner-Kultes. Für sie ganz normal. Sie spricht vom Urgroßvater im Interview – und meint natürlich Richard Wagner. Wer in diese Familie hineingeboren wird, der bekommt, um es mit Thomas Mann zu sagen, Leiden und Größe des Clan-Gründers quasi mit der Muttermilch verabreicht. Nur sieht die Innenperspektive dann doch ganz anders aus. So lange ihr Vater Wolfgang das Sagen hatte in Bayreuth, versammelte sich Jahr für Jahr eine große Festspiel-Familie. Sänger, Dirigenten, Musiker, Regisseure – und Katharina mittendrin. Und während ihr Vater noch bei Adolf Hitler auf dem Schoß saß, tat die Tochter dies bei den großen Wagner-Sängern der jüngeren Vergangenheit.

Aber ab September kann Katharina nicht nur allein beziehungsweise zusammen mit dem neuen Musikdirektor Christian Thielemann die Zukunft der Festspiele gestalten, sie kann auch schon auf Veränderungen und Neuerungen zurückblicken, die sie mit ihrer Halbschwester eingeführt hat. Das beginnt mit der Reihe „Wagner für Kinder“, in der Jahr für Jahr die Mammutwerke des Komponisten auf kindgerechte 60 bis 90 Minuten zusammengekürzt werden. Hinter dem großen Festspielhaus wurde dafür von der selbst kinderlosen Katharina Wagner ein eigenes Kinder-Festspielhaus errichtet.

Wagner für Kinder, Wagner per Großleinwand fürs gemeine Volk – sie hat die Festspiele geöffnet.

Ziemlich lässig, bei Weißbier und Brez'n, lassen sich fünf Stunden „Meistersinger“ auf dem Bayreuther Festplatz konsumieren. Man sitzt auf Bierbänken oder liegt auf einer Picknick-Decke, während das Geschehen auf der Opernbühne live auf einer Großleinwand übertragen wird. Auch diese, wenn man so will, „Wagner fürs Volk“-Veranstaltungen gehen auf Katharina Wagners Initiative zurück.

Sie hat die Festspiele geöffnet, hat den Weihrauch und den mystischen Ur-Nebel vertrieben und aus dem Unternehmen das zu machen versucht, was es auch sein sollte: ein modernes

Opern-Festival, zu dem auch eine gewisse Offenheit im Umgang mit der Presse gehört. Das war unter ihrem Vater noch ganz anders. Es hat jedoch auch dazu geführt, dass ständig über die Festspiele, über vermeintliche Skandalchen und Intrigen berichtet wird. Der Druck auf die Festspielchefin – erst recht, wenn sie als Regisseurin in den Ring steigt – ist gewachsen.

Dabei bringt Katharina Wagner als Theaterwissenschaftlerin, die Regie-Altmeister Harry Kupfer sowohl in Bayreuth als auch in Berlin assistiert hat, die richtigen Voraussetzungen für diese Aufgabe mit. Anders als viele Regie-Neulinge in Bayreuth – genannt sei nur „Ring“-Regisseur Tankred Dorst – beherrscht sie ihr Handwerkszeug. Und wird doch von der ideologisch gestählten Wagner-Gemeinde oft genug vehement attackiert. Weil sie es wagt, nicht nur die eigene Familiengeschichte, sondern die phasenweise ja durchaus dunkelbraun eingefärbte Festspielgeschichte mit zu inszenieren.

Solche Angriffe lassen sie jedoch kalt. Das prallt an ihr ab. Ihre sachliche Gelassenheit ist – angesichts der immensen Bürde, die auf ihr lastet – bemerkenswert. Mit ihrem Urgroßvater würde sie vermutlich sagen: „Hier gilt's der Kunst.“ Aber wenn, wie bei der „Meistersinger“-Premiere 2007, das Publikum einen ihrer Sänger ausbuhlen will, dann wirft sie sich wie eine Löwin vor ihn und zieht die ganze Abneigung und Empörung, ja den Hass auf sich.

Wagner, das ist eben eine Glaubenssache. Jedenfalls für fanatisierte Wagnerianer. Weniger für Katharina.

BEZIEHUNGSKISTE

Loslassen

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Unsere Tochter, 42, hat vor fünf Jahren den Kontakt zu meinem Mann und mir völlig abgebrochen. Wir versuchen alles, sie zu erreichen. Unsere Freunde sagen, wir sollen es aufgeben, das schaffen wir aber nicht. Was raten Sie?“



Ihre Tochter sollten Sie nicht aufgeben, Ihr Muster jedoch schon. Wenn Sie bereits vieles erfolglos versucht haben, scheint der Wunsch Ihrer Tochter nach Distanz sehr groß. Vermutlich ist der Kontaktabbruch derzeit der einzige Weg, den sie gehen kann. Sie hat eine klare Position. Jetzt ist es an Ihnen, dies zu akzeptieren und sie als erwachsene Frau ernstzunehmen. Schreiben Sie ihr etwa eine Karte: Wir respektieren deinen Wunsch und werden uns nicht mehr bei dir melden. Und halten Sie sich daran, auch wenn der Verlust sehr schmerzhaft ist.

Vielleicht denken Sie, wenn Sie nicht stets aktiv den Kontakt suchen, könnten Sie etwas versäumen und Chancen verpassen. Das ist verständlich. Aber erfahrungsgemäß bringt das aktive Loslassen Ruhe in die Familie. Könnten Sie andere Formen der Nähe zu ihr finden ohne den tatsächlichen Kontakt? Möglich wäre – nur für sich – ein Sehnsuchtsbuch zu schreiben, Briefe zu verfassen (nicht abschicken!), Fotos anzuschauen, gute Erinnerungen auszutauschen, in Ihrem Haus ein Symbol für die Tochter zu finden. Viel Erfolg dabei!

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt.

www.ek-institut.de

TRAUMIDEE DER WOCHE

RUMÄNISCHES FESTIVAL Bezahlen mit Blut

Tief in den Wäldern Rumäniens, hinter den Siebenbürgen, in Transsilvanien also, soll er sein Unwesen getrieben haben: Graf Dracula, der seine Untertanen aussaugte bis zum letzten Tropfen. Da ist es gar nicht so weit hergeholt, dass Blut als Zahlungsmittel gilt. Auf die Idee kamen die Macher des Untold Festivals, das Ende der Woche in Cluj-Napoca stattfindet. Wer vorher Blut spendet, erhält ermäßigte Tickets. Und wer sich kurz entschlossen vor Ort vom anwesenden Rumänischen Blutspendedienst anzupfen lässt, darf am betreffenden Tag sogar umsonst rein. Hintergrund ist, dass es in dem Karpatenland viel zu wenig Blutkonserven gibt. Es spielen übrigens keine blutdürstigen (Un-)Todesmetaller, sondern Elektroniker wie Avicii oder David Guetta. (arts)

ALBTRAUM DER WOCHE

PSEUDO-GRIECHISCHER SCHNAPS Ouzo? Nö: Wodka!



Ist das eine besonders clevere Geschäftsidee oder eine besonders perfide Art, sich über ein Drama lustig zu machen? Jedenfalls ist die Masche verkaufsfördernd, die sich der Unternehmer Uwe Dahlhoff aus Hamm ausgedacht hat: Man nehme ein politisches Ereignis, mixe dazu ein alkoholisches Getränk, dose es ein, finde ein griffiges Etikett – und schon rollt der Rubel. Nach „Helmut's Birne“ (Obstler) und „Erchs Rache“ (Kräuterlikör) nun der „Grevit“ mit Varoufakis und Tsipras in Feierlaune unter einer belämmert blickenden Merkel. Drin ist Wodka-Lemon. Schnapsidee. (arts/foto: dpa)

Wunderbare Welt



VON FALKEN UND TAUBEN

Wang Lei vergöttert Nordkoreas Diktator Kim Jong-un. Mittlerweile verkörpert er ihn sogar (links beim Winkwinke). Jesus Moreno liebt Tauben und gibt sich von deren Federn wohlbehütet. (fotos: action press/rtr)

CHINA Das Autokrat-Plagiat

Alle verabscheuen Kim Jong-un, den Herrscher Nordkoreas, der sein Volk darben lässt, während er die eigenen Pausbäckchen aufplustert. Wang Lei versteht das nicht. Der 32-Jährige aus der chinesischen Provinz Jiangsu verehrt den gleichaltrigen kleinen Diktator

mit Haut und Haar. Er habe sich sogar eigens chirurgischen Eingriffen unterzogen, um seinem Idol äußerlich nahe zu sein, heißt es. Doch ist es wahre Bewunderung, die Wang in Kim Jong-rund verwandelte, oder eher Geltungssucht? Vielleicht ist es auch eine clevere Geschäftsidee. Ein Diktator als Trauzeuge oder als Werbefigur für Kochtöpfe – gebucht. (arts)



MEXIKO Herr der Tauben

Tauben, zumal frei umherschweifende, gelten als „Ratten der Lüfte“, als denkmal-, fußgängerzonen- und fensertersimsverkackende Plage himmlischen Ausmaßes, der man mit allerlei zu Feder rückt, von der Falle bis zum Falken. Jesus Moreno ist ganz anderer

Auffassung. Der 60-Jährige aus dem mexikanischen Monterrey füttert seit 30 Jahren Tauben, sogar zweimal täglich. Denn, so sagt Moreno – der als verdeckter Ermittler der Polizei gearbeitet hatte, drogenabhängig war und auf der Straße lebte –, Tauben seien ein Symbol des Friedens und für ihn der Weg, mit dem Allmächtigen in Verbindung zu treten. So sei es. (arts)